

25. Okt. 1855. Gesamtsitzung der Akademie.

Herr Curtius trug folgende aus Constantinopel eingegangene Mittheilung der Herren Blau und Schlottmann über die Alterthümer der von ihnen im Sommer 1854 besuchten Inseln Samothrake und Imbros vor.

Von der großen Wasserstrasse aus, auf welcher alle von Süden herkommenden Schiffe den Dardanellen zueilen, gewahrt man unweit des Einganges derselben im Westen, gegenüber der sandigen Küste von Troja, die langgedehnte steinige Hügelreihe von Imbros, über welcher wiederum in weiterer Ferne die ungleich höheren malerisch zackigen Felsengipfel von Samothrake hervorragen. Dort „auf dem höchsten Gipfel der waldreichen thrakischen Samos“ saß nach der Homerischen Dichtung der Erderschütterer Poseidon, „keine vergebliche Umschau haltend,“ als er das Meer verlassen um dem Kampf und der Schlacht zuzusehen; denn „von dort zeigte sich ihm das ganze Idagebirg und des Priamos Stadt und die Schiffe der Achaier.“⁽¹⁾

Der Wanderer, welcher heutzutage jenen höchsten Gipfel erklimmt, wird auch an seinem Theile keine vergebliche Umschau halten. Während das Eiland unter ihm wie ein einzelter Fels in der Fluth verschwindet, breitet sich das Meer, an welches sich die reichsten anmuthigsten Erinnerungen der jugendlichen Menschheit knüpfen, das seines lichten Glanzes wegen von den jetzigen Anwohnern sogenannte weisse Meer, in einer Weite vor ihm aus, wie sonst kein anderer Punkt sie überblicken läßt. Die Inseln Thasos, Imbros, Lemnos, Tenedos und Lesbos tauchen aus dem silbernen Wasserbecken hervor, welches nur nach Süden hin in unbegrenzter dämmernder Ferne sich verliert, während auf den andern Seiten die thessalischen, thrakischen, phrygischen und ionischen Höhenzüge sich in scharfen Umrissen dem Auge darbieten. Kaum kann man dem samothrakischen Hirten, der als Führer dient, in weitester Ausdehnung einen irgend hervorragenden

(1) Ilias 13 im Anf.

[1855.]



Punkt der asiatischen oder europäischen Küste bezeichnen und ihn fragen ob er hier zu sehen sei, daß dieser nicht mit dem auch von dem alten Homer in der angeführten Stelle gebrauchten Worte „Φαίεσται“ antwortete.

Bekanntlich knüpften sich an jene Höhen die alten Mysteriensagen der heiligen Insel. Früher als die übrigen Erdüberschwemmungen, so hieß es ⁽²⁾, habe die große Fluth stattgefunden, in welcher der Pontus, durch die in ihn sich ergießenden Ströme angewachsen, sein Ufer durchbrochen und erst durch den Bosphorus, dann durch den Hellespont sich einen Ausweg gebahnt habe. Damals sei ein großes Stück von Asien hinwegespült und auch ein nicht geringer Theil des Flachlandes von Samothrake in Meer verwandelt worden, weshalb auch noch in späterer Zeit Fischer beim Auswerfen ihrer Netze in der Tiefe die Spuren versunkener Städte entdeckt haben. Diejenigen von den Ureinwohnern der Insel aber, welche sich auf deren höhere Orte geflüchtet, haben, nachdem die Fluth allmählich sich verlaufen, den Landesgottheiten rings im Umkreise Denkmale ihrer Rettung und Altäre gegründet, auf denen noch jetzt geopfert werde. — Durch diese bei Diodor dem Sicilier erhaltenen Nachrichten ist zugleich schon angedeutet, daß die höchsten Punkte des Saonberges selbst keine Heiligthümer als Wahrzeichen der erzählten Sage auf ihrem Rücken trugen. Vergebens sieht man sich in jener Felsenwildniß nach den geringsten Spuren der Erinnerung an die klassische Zeit um. Die Trümmer einiger kleinen Kapellen, die dort oben in der Periode des blühenden Mönchs- und Einsiedlerthums aus Steinen des Berges aufgebaut worden, unterscheiden sich von den zahlreichen ähnlichen tiefer gelegenen dadurch, daß sie nicht wie letztere mit Säulen und Marmorstücken als Tropäen des überwundenen Heidenthums geschmückt sind, sicher weil es zu mühsam schien, diese von den viel weiter unten befindlichen Stätten der ehemaligen Götterverehrung heraufzuholen.

Versuchen wir es nun, von dort oben anfangend, uns die Örtlichkeiten der Insel in ihren Hauptumrissen zu vergegen-

(2) Diod. Sic. 5, 47.

wärtigen. In der Bergkette welche von Ost nach West sich erstreckend den Kern des Eilandes bildet, ragen vier Zacken besonders hervor, alle von unten auf fast ununterbrochen steil sich erhebend und daher nur in vier bis fünf Stunden mit Mühe zu ersteigen, alle durch Schluchten von einander geschieden, die sowohl durch ihre Steilheit als durch das sie erfüllende Felsgeröll den Weg auf dem Kamme entlang sehr beschwerlich machen. Beginnen wir von Osten, so erhebt sich dort der Gipfel der unter allen der höchste und also wohl unzweifelhaft der alte Saon ist. Er führt gegenwärtig zusammen mit dem folgenden etwas niedrigeren, wegen der halbmondähnlichen Gestalt, die sie zusammen bilden, den Namen des Φεγγάρι. Der dritte heist der der heiligen Sophia, der vierte der des heiligen Georgios. Neben diesen höchsten Bergen ist als fünfter der des heiligen Elias zu nennen, der, obgleich niedriger, durch seine gewaltige Masse imponirt. Er liegt nicht in der Hauptkette, sondern bildet von der Sophienspitze aus einen mächtigen Vorsprung nach Süden hin.

Von dem höchsten Gipfel des Phengari sieht man auf der Nordseite in ein wildes Thal hinab, das jedoch in der Nähe des Meers bebaut ist und selbst in seinem obern Theile einige Baumgruppen und Weideplätze umfaßt. Es mündet unweit der Ruinen eines mittelalterlichen Kastells, welche den Namen Phonia führen. Ein noch wilderes Thal, rechts durch die Felsen des Eliasberges eingeschlossen, zeigt sich uns, wenn wir von der zweiten niedrigeren Spitze des Phengari südwärts blicken. Nirgends gewahren wir dort irgend erheblichere Spuren von Vegetation. In der Nähe nichts als todes Gestein und weit unten an der Mündung des Thales der eben so tode weiße Sand, welcher jenem Küstenfleck den Namen Ammos gegeben hat. Denselben öden und wilden Charakter trägt der ganze Theil der Insel, welcher zwischen den beiden eben erwähnten Thälern, zwischen Phonia und Ammos, Imbros zugewandt, sich erstreckt. Er enthält, wie man uns sagte, nicht nur keine menschliche Wohnung, sondern selbst die umherziehenden Hirten meiden ihn, weil das an einzelnen Stellen etwa sprossende Gras den Weg dahin nicht lohnt.

Nur die Jäger gehen dort den Gamsen nach, welche auf den einsamen Klippen ihre Zuflucht haben.

Dagegen ist die andere Seite der Insel, die hervorragenden Felsen ausgenommen, mit einer unvergleichlich herrlichen und üppigen Pflanzenwelt bedeckt. Wie Homer der Thrakischen Samos das Beiwort der walddreichen giebt, so rühmte uns auch der türkische Bootsführer, der uns hinfuhr, im voraus die vielen grossen und schönen Bäume, die es dort gebe und den Überflus des aller Orten hervorsprudelnden frischen Wassers, von dem seiner Preiswürdigkeit wegen (denn die Orientalen sind bekanntlich Feinschmecker hinsichtlich des Wassers) er selbst einem dorthier kommenden Schiffer schon auf Imbros einen Vorrath abgenommen hatte. Alle unsere Erwartungen wurden weit übertroffen, als wir, nachdem wir am Abend gelandet waren und an dem einsamen Meeresufer unter freiem Himmel übernachtet hatten, an einem schönen Morgen das Thal von Xeropotamion hinaufritten. Es ist dies das grosartigste der Insel, bis zur Sophienspitze sich hinaufziehend, rechts durch den Eliasberg von dem oben genannten Thale von Ammos getrennt. Seinen Namen führt es in so fern uneigentlicher Weise, als nie versiegende Quellen seinem Bache allezeit reichliches Wasser zuführen, während freilich das breite Bette desselben nur im Winter ganz gefüllt und dann oft genug überfüllt ist. Vor uns hatten wir zuerst in der Ferne die kühn geformten Felsengebilde des obern Thales. Dann aber umfing uns ein von der Natur gepflanztes Bosket, dessen Büsche uns mitten im Juli durch die Frische ihres Grüns und die Fülle ihrer Blütenpracht überraschten, die Mangelhaftigkeit unserer botanischen Kenntniss uns nicht wenig bedauern liessen und den Wunsch in uns hervorriefen, ein Kunstgärtner möchte einige dieser prächtigen Stauden nach Europa zu verpflanzen Gelegenheit finden. Wie dort die Anmuth eines wahrhaft feenartig schönen Gartens, so sollte uns an einem der folgenden Tage, einige Stunden diesseit Phonia's, die strotzende Fülle einer urwaldmässigen Vegetation in Erstaunen setzen. Ungeheure Eichen, Kastanien, Platanen, theilweise von undurchdringlichen Schlingpflanzen überdeckt; dazwischen Farrenkräuter, die Reuter und Rofs überragten; oft

ein Dickicht, durch welches uns hindurchzuleiten unserm Führer viel Schwierigkeit machte; dann wieder Giefsbäche, die mit steilen Ufern, umgestürzten Bäumen und grossen Felsmassen den Weg versperrten; einmal auch zur Abwechslung hart unterhalb eines Gewässers, das nach der Bemerkung der Inselbewohner durch seine Eiskälte vor allen andern hervorsticht, heisse Salpeterquellen von einer 42 Grad Réaumur hohen Temperatur, in geraumer Ausdehnung einen eigenthümlich weichen Dunstkreis um sich verbreitend, an einer Stelle von einem wahrscheinlich aus römischer Zeit herrührenden Gemäuer eingefasst; daneben Gruppen an Überfeinerung nicht leidender Badegäste vom benachbarten Festlande, welche sich das alte Becken zu Nutzen gemacht und hier mitten im Walde einige Zelte und luftige Laubhütten aufgeschlagen hatten; hernach, eben so unerwartet, eine ganze lange Reihe üppiger Gärten, inmitten eines jeden ein Häuslein, an der Seite der Thür von einer dasselbe an Grösse übertreffenden Weinlaube überschattet — dürftige Wohnungen nur auf den Sommer berechnet, da im Winter die Bergwasser hier Niemanden hausen lassen; rings umher zwischen dichten Reben stämmige Obstbäume aller Art, an Fülle mit den Bäumen der Wildniss wetteifernd, Äpfel, Pflaumen, Pflirsiche, Feigen und Granaten, mit ihren fruchtbeladenen Zweigen öfter über die Hecken hinüber in das überall hart sich andrängende Dickicht hineinragend, welches, wenn man es wieder betritt, nach wenig Schritten jedes Gedächtniss an ordnende Menschenhand verschwinden läfst; — das alles sind Eindrücke, die man sich vergegenwärtigen muß, um ein Bild von den reichen und mannichfaltigen Naturscenen zu haben, welche auf dem kleinen mysteriösen Eilande sich einander drängen.

Ungefähr im Mittelpunkte des fruchtbaren Theiles der Insel, auf der Hälfte des Weges zwischen der Anfurt von Xeropotamion und Phonia liegen die Trümmer der alten Stadt und ihrer Heiligthümer, welche Gegend jetzt Paläopolis oder Paläokastron genannt wird. Die letztere Bezeichnung stammt von den mächtigen Ruinen byzantinischer Burgen und Befestigungen, welche zeigen, daß hier auch im Mittelalter das Centrum einer werthgeschätzten und planvoll vertheidigten

Besitzung sich befand. Denn auf der einen Seite schloß sich das Kastell von Phonia an; auf der andern Seite wurde der Bergpafs zwischen Paläopolis und Xeropotamion durch eine starke Felsenburg beherrscht, deren Thürme zum großen Theil noch jetzt übrig sind und um die herum das gegenwärtig einzige Dorf der Insel sich zu einer Zeit bildete, als die Bewohner hier eben so wie in Imbros aus Furcht vor den Piraten das Seegestade mieden und sich auf die leichter zu schützenden Höhen zurückzogen.

Wenn man von diesem Dorfe nach Nordosten hin abwärts steigt, berührt man nach etwa anderthalb Stunden, indem man jenseit eines waldigen Grundes die Thürme von Paläokastron in mäfsiger Entfernung vor sich sieht, die etwas über dem Meer erhöhte Gegend, in welcher die spärlichen Ueberreste der alten Stadt von Samothrake zu erkennen sind. Geht man von da in der Richtung auf die Thürme zu weiter hinab, so gelangt man mitten im Walde an die Trümmer eines großen viereckigen Gebäudes mit vielen Kammern. Der untere Theil der Mauer ist, obgleich von Bäumen und Gestrüpp überwuchert, fast durchgehends erhalten. Das Material ist ein poröser Stein der Insel; doch liegen an einigen Stellen neben der äufsern Mauer kolossale Marmorstücke, von denen wir nicht recht zu erkennen vermochten, in welcher Weise sie an dem Gebäude angebracht waren. Einige mächtige Platten scheinen zur Bekleidung der Außenwand gedient zu haben. Jenseits kommt man über einen kleinen Vorplatz an einen Bach mit hohem steilen Ufer, der hier den Namen *Φυλακή*, weiter unten nach der eine Viertelstunde entfernten Mündung zu von den Ruinen einer Kapelle den der *Παρασκευή* führt. Auf jenem Vorplatze liegen mehrere große Marmorstücke umher. Insbesondere fällt einer der Theile eines mächtigen Frontispices ins Auge. Es hat keine Inschrift. Dagegen lasen wir auf einem andern den Märsen nach genau dazugehörigen, das mit zahlreichen schönen Säulenfragmenten unten im Bette des Baches lag, das auf den ersten Blick räthselhafte Fragment einer in großen zierlichen Buchstaben ein-

gegrabenen Inschrift.⁽³⁾ Die das Vorhergehende und Nachfolgende enthaltenden Stücke waren nicht zu finden. Sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach mit so vielen andern Marmor-Überresten der Insel das Schicksal getheilt, dem Nützlichkeitsprincipe verfallen und in Kalk verwandelt worden zu sein. — Steigen wir noch einmal die eben verlassene Höhe hinauf und verfolgen dieselbe aufwärts an dem Bach der *Φυλακῆ* entlang, so durchwandeln wir, durch den Wald und das dornige Gestrüpp uns durchdrängend, in der Ausdehnung von fast einer Viertelstunde eine Reihe von ähnlichen doch etwas kleineren viereckigen Gebäuden als das zuerst beschriebene. Auf dem Rücken einer ziemlich schmalen Erhöhung liegend, die wie auf der einen Seite durch die Flufsrinne der *Φυλακῆ*, auf der andern durch die der *Κόψ* begränzt ist, haben sie noch jetzt in ihren Trümmern etwas durch ihre Masse Imposantes.

Wir kehren nun zu dem Punkte in der Bachrinne der *Φυλακῆ* zurück, wo wir den Marmor mit den Buchstaben fanden. Steigen wir jetzt von dort auf der entgegengesetzten Seite an dem rechten Ufer hinauf, so führt uns der Weg über massenhafte Fragmente von Säulen und seltsam geformten Kapitälern hin zu dem Platze, welcher jener Wasserrinne den Namen gegeben hat. Wir stehen vor einer schönggebauten Mauer mit einem verschütteten gewölbten Thore, das eben noch oben hinlänglichen Raum läßt, um kriechend durch einen etwa 20 Schritt langen Gang zu einer viereckigen Kammer von mäfsiger Gröfse zu gelangen. Diese nennen die Einheimischen *Φυλακῆ*. Uns erinnerte sie an die Höhle, in welcher auf Samothrake die Kabiren und insbesondere die Kabirenmutter durch Hundepfer verehrt wurden. Nahe dabei, dem Thore gerade gegenüber, findet sich eine gemauerte verliesähnliche Vertiefung. Der dazwischen liegende Raum ist wiederum mit Marmorstücken angefüllt. Zwei Frontispicestücke enthielten zusammen den Namen *Βασιλεὺς Πτολεμαῖος*. Etwas weiter aufwärts ist ein kleiner runder scharf abgegränzter Platz, dessen Pflaster noch wohl erhalten ist. Mehrere

(³) ΝΑΡΟΥΜΙΑΛΗΣΙΑΟ.

glaubwürdige Leute der Insel versicherten dort früher einen Marmor mit der Inschrift *Δρόμοι τῶν ποδῶν* gesehen zu haben, der seitdem zu Kalk verbrannt worden sei. Wir verfehlten nicht, bei dieser Gelegenheit die uns begleitenden Griechen auf das Unrecht hinzuweisen, welches sie auf diese Weise an ihrem sonst von ihnen mit Ehrfurcht behandelten Alterthume begehen; eine Ermahnung, welche bei dem stets wachsenden Interesse auch der gemeinen Griechen an diesen Gegenständen einen empfänglichen Boden fand, so daß selbst der nicht sehr gebildete Priester in der Kirche an die Pflicht erinnern zu wollen erklärte, alle sich findenden alten Inschriften sorgfältig zu erhalten. — Von dort abwärts, hart unterhalb der oben beschriebenen Reste viereckiger Gebäude befinden sich die Ruinen eines dorischen Tempels, wie es scheint einst des grössten der Insel, zu dessen gänzlicher Zertrümmerung wohl unzweifelhaft mächtige Erdbeben mitgewirkt haben. Aus den umherliegenden Säulen und andern Marmorstücken liefse sich der grosartige Bau noch ziemlich reconstruiren. Die Samothrakier drückten ihre Verwunderung aus, wie man nur in der alten Zeit so viel Marmor (da dieser auf der Insel sich nicht finde) habe über das Meer hierherbringen können. Bei dem Versuche von Nachgrabungen stiefsen wir überall auf ungeheure Massen, die nur durch viel grössere Kräfte zu bewältigen wären.

Von dieser Gegend aus führt ein durch aufgehäufte unbebauene Steine eingefasster Gang, den die Einheimischen als Königsweg (*δρόμος τοῦ βασιλέως*) bezeichneten in der Richtung nach den von allen Seiten immer wieder gesehenen Thürmen zu aufwärts. Man kommt bald zu einem polygonischen Mauerwerk, das, je weiter man es verfolgt, je näher man die kolossalen Bestandtheile betrachtet, um so mehr die gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Wir gingen an ihnen entlang. An den unteren Theilen machen sie einige, viereckige Räume umschliessende, Ausbiegungen. Wir fingen an, ihre Ausdehnung mit Schritten abzumessen. Aber schon kamen wir hoch in die Hunderte, ohne das Ende abzusehen. Endlich fanden wir eine Stelle, wo wir neben einer Art von Thor die Mauer ersteigend dieselbe weiterhin überschauen konnten und

nun geriethen wir wahrhaft außer uns vor Erstaunen, als wir entdeckten, daß der riesenhafte Bau den ganzen steilen Gang hinauf bis zur nächsten Bergesspitze fortgeführt war.

Diese war natürlich unser nächstes Ziel. Beim Hinaufklimmen bemerkten wir noch einige thorförmige Öffnungen, die allemal durch zwei kurze rechtwinklig von der Hauptmauer nach innen ausgehende Flügelmauern eingefast waren. Eine von diesen letzteren zeichnet sich dadurch aus, daß die Bausteine sehr genau und scharf polygonisch behauen sind und daß sämtliche Kantensteine rechtwinklig auslaufen. Oben endet die Mauer an einem Felsen, der zusammen mit einem andern gegenüberstehenden einen natürlichen Felsenpafs bildet. Dieser ist dann auf seinem höchsten Punkte durch eine 12 Fufs hohe und ungefähr eben so dicke polygonische Mauer gesperrt, welche in ihrer Mitte ein oben spitz zulaufendes und überdecktes, 9 Fufs hohes und 4 Fufs breites Thor enthält. Von diesem Thore wird der Berg selbst *Porta* genannt. Jenseits führt eine steile schwer zu erklimmende Felsenpalte in die Tiefe. — Von dort oben läßt sich nun auch die ganze Anlage des *Kyklopenbaus* bequem überblicken. Sieht man nämlich von der *Porta* auf ihn zurück, so hat man zur Rechten den Felsen, welcher die eine Seite des bezeichneten Passes bildet, sich dann als scharfe Kante den ganzen Berg hinunterzieht, zuletzt die Fläche begränzt, auf welcher die öfter erwähnten byzantinischen Thürme stehen, und sich von dort steil in's Meer hinabstürzt. Dieser ganze Felsenkamm ist, wo er Lücken enthält, durch einzelne Stücke *kyklopischen* Baues ausgefüllt und gleichsam ergänzt. Ihm gegenüber haben Menschenhände als Fortsetzung der zweiten Seite des Felsenpasses, welche man von der *Porta* aus zur Linken hat, einen andern künstlichen Felsenkamm in der großen *kyklopischen* Mauer geschaffen. Etwa 12 Fufs dick und zwischen 10 und 20 Fufs hoch an dem Berge hinlaufend endet sie auf einem Felsen, welcher dem die Thürme tragenden gegenüber gleichfalls steil ins Meer abfällt. Zwischen diesen beiden Felsen ist ein Hain mit zwei reichlich fließenden Quellen. Neben der, welche man, von oben her kommend, zur Linken hat, sind die Ruinen einer byzantinischen Kapelle, die wir aus dem Schutt her-

vorgraben ließen und in der wir einige altgriechische Basreliefs und Steine mit Inschriften eingemauert fanden. Grundmauern und Trümmer irgend eines griechischen Tempels haben wir in dem durch die kyklopischen Mauern eingehegten Gebiet vergebens gesucht. Ob diese Abgränzung des unzweifelhaft ältesten heiligen Bodens lediglich den Zweck religiöser Symbolik oder auch den der Befestigung hatte, dafür fanden wir in der Anlage des Ganzen keine entscheidenden Gründe. In überwältigender Weise aber drängt sich dem Beschauer das Räthsel auf, wie die ungeheueren Menschenkräfte, welche erforderlich waren um einen solchen Riesenbau zu vollenden, sich auf der kleinen Insel haben vereinigen können und schon in Beziehung hierauf dürfte die Sage von einem einstigen größeren Umfange der letztern sich empfehlen.

Dies sind die Örtlichkeiten, welche den Mittelpunkt der Heiligthümer von Samothrake bildeten. Ob von den übrigen im Alterthume erwähnten Cultusstätten noch Spuren übrig seien, das vermochten wir während unsres kurzen viertägigen Aufenthaltes nicht zu bestimmen. Künftige Reisende dürften besonders auf die waldigen Höhen zwischen Paläokastron und Phonia aufmerksam zu machen sein, wo wir den kyklopischen Mauern ähnliche Steinwälle aufgeschüttet fanden. Bei Ammos und in der Nähe von Xeropotamion sollen Reste alter Bauten vorhanden sein, welche zu besichtigen uns unmöglich war. Auch der zwischen Paläokastron und Xeropotamion an der Küste sich hinziehende flachere Theil der Insel, den wir nicht betreten, dürfte der Untersuchung werth sein. Die zahlreichen verfallenen byzantinischen Kapellen verdienen hier wie in Imbros die sorgfältigste Aufmerksamkeit, da man zu ihrem Baue aus den alten heidnischen Tempeln gerade die leichteren Marmorstücke, auf welche häufig die Inschriften eingegraben waren, herbeizuholen liebte. Viele solcher beschriebenen Marmorstücke sind auch in den Thürmen von Paläokastro enthalten. Endlich würden Ausgrabungen, an den hervorstechenden Orten planmäfsig angestellt, sicher eine reichliche Ausbeute gewähren. Wir selbst machten an einem Tage einen natürlich sehr kleinen Versuch der Art, indem wir morgens mit einer rasch aufgetriebenen Schaar junger Leute, von dem grie-

chischen Ortsvorsteher und einem Priester begleitet, in einer bunten Karavane von dem Dorfe auszogen. Und doch gelang es uns auf diese Weise eine Anzahl von Inschriften dem Schoofse der Erde zu entreißen. Möchte es bald andern Reisenden möglich werden, nicht nur Samothrake und Imbros sondern auch Thasos und Lemnos nach allen Seiten hin gründlich zu durchforschen!

Wir schliessen hier einige Bemerkungen über die gegenwärtige Bevölkerung der Insel an. Dem türkischen Mu-
dir, der uns in dem unmittelbar an die alten Thürme des Bergpasses stossenden Konak gastlich aufnahm, wird es leicht mit Einem türkischen Kawassen die ganze übrige etwa aus 2000 Seelen bestehende reingriechische Bevölkerung zu beherrschen. Es ist im Ganzen ein sehr gutmüthiger Menschenschlag. Wenige vereinzelte Gehöfte ausgenommen sind alle festen Wohnungen in dem Dorfe, das schlechthin *χωριό* oder auch *κάστρο* heisst, zusammengedrängt. Ungeachtet der reichen Produktion macht der Mangel des Verkehrs einen gröfseren Wohlstand unmöglich. Ein großer Theil der Männer durchzieht im Sommer mit den Heerden die verschiedenen Weidethäler. Bei diesen Hirten hat sich die alte Tracht, die aus einem weissen der Fustanelle ähnlichen aber faltenlosen Gewande besteht, und der eigenthümliche Dialekt der Insel erhalten. Die Türken erzählten uns daher auch von einem doppelten das Eiland bewohnenden Volke. Die Samothrakier selbst aber läugnen diese Verschiedenheit und behaupten, dafs alles, was jene Hirten jetzt auszeichne, ursprünglich ihnen allen gemeinsam gewesen sei und nur bei einem Theile von ihnen durch die Berührung mit anderen Griechen allmählich sich verloren habe. Jener Dialekt, den wir trotz aller Erkundigungen, bei keiner andern griechischen Bevölkerung *haben* wiederfinden können, klingt sehr fremdartig. Man glaubt anfänglich eine völlig ungrichische etwa dem Albanesischen ähnliche Sprache zu hören. Man erinnert sich unwillkürlich, wenn auch nicht ernstlicher Weise, dessen, was Diodor von dem in den Mysterien erhaltenen eigenen alten Dialekte der Autochthonen dieser Insel erwähnt. Bei einiger Gewöhnung des Ohres und bei näherer Untersuchung reducirt man aber

leicht das ganze Wesentliche des Unterschieds von dem gewöhnlichen Neugriechisch, abgesehen von dem eigenthümlich singenden Accente, darauf das unser Sch, welches andere Griechen selten auszusprechen vermögen, hier umgekehrt überall an die Stelle des griechischen Sigma gesetzt und das der Buchstabe, welcher dem Demosthenes so viele Schwierigkeit verursachte, schlechtweg ausgelassen wird — Eigenheiten, welche natürlich den griechischen Wörtern oft eine seltsame, schwer wieder zu erkennende Gestalt verleihen. — Wir fügen ein Lied bei, welches wir aus dem Munde eines Samothrakers aufgezeichnet haben und welches zeigt, das auch auf jener Insel durch allen Barbarismus hindurch in dem Volksgesange die Nachklänge des alten Hellenenthums sich erkennen lassen. Die unerbittliche Gewalt der Nemesis, die in dem Charon verkörpert den seiner Kraft sich überhebenden Jüngling ergreift, ist darin in einfacher aber ergreifender Volksweise dargestellt. — Das Sylbenmafs ist das auch in den von Fauriel gesammelten Liedern der Klephten herrschende, das, wenn man es singen hört, oft an den Fall des Hexameters erinnert. Die dem Metrum nach überzähligen Sylben werden ähnlich wie in manchen deutschen Volksliedern beim Gesange durch kürzere Noten ausgeglichen.

Samothrakisches Volkslied.

Λεβέντης ἑκαταίθαινε ἴπο ἴνα ὑψήλῳ παγίρι.
 Εἶχε τὸ φέζι του στραβὰ καὶ τὰ πέτζά του κάτω.
 Ὁ Χάο τὸν ἐκύνταξε, πολὺ τὸ κακοφάνη.
 Ἄπ'τὰ μαλλιά τὸν ἔπιασε καὶ ἴπο τὸ δεξί του χεῖρι.
 Ἐμένα ὁ Θεὸς μαπέστειλε νὰ πᾶω τὴν ψυχὴν σου. —
 Ἄφισ' με Χάε ἴπο τὰ μαλλιά καὶ πιάτ' μαπὸ το χεῖρι,
 Καὶ χιῖδι νὰ πᾶμεν νὰ παλαίψωμεν σὲ μᾶμά ἐνὶ ἀλόνια,
 Καὶ ὅποιο μιῆτ' ἴπο τοὺς δυὸ νὰ πᾶη τὴν ψυχὴν του.
 Λεβέντης ὅπου τόπιασε αἶμα καὶ τὸν ἐβγάνει.
 Ὁ Χάο ἴπου τόπιασε τὰ ὄη κ'ἔας χοταίνου.
 Πᾶσακαλῶ σὲ Χάο τὰ μὴ πᾶης τὴν ψυχὴν μου.
 Καὶ ἔχω π'ἔβατα ἀκόα καὶ τὸ τυῖ ἴστο ζύγι,
 Ἐχω γυναῖκα ὁμοφὴν καὶ χεῖρα δὲν τὴν π'ἔπει.
 Ἐχω παιδιὰ μῆουτζικὰ καὶ ὄφρανα δὲν τὰ π'ἔπει.

Τὰ π'όβατα κ'ορεύονται καὶ τὸ τυῖ ξυγιάζει.
 Κ'αὶ χηΐαις καὶ πορεύονται καὶ τὰ ἴφανα κυβεῖνιοῦται.
 Παῖακαλῶ σὲ Χάο τὰ μὴ πάης τὴν ψυχὴν μου.
 Σὺ δεῖξε μου τὴν τέντα σου καὶ ἴ αἶ του μόνασχός μου.
 Σ'ὰ πᾶς κ'ίδῆς τὴν τέντα μου θέλεις νὰ τὲ συνιτομάξῃς,
 Διατὶ εἶναι ἀπόξω π'άσωη καὶ μέτα μαυομένη.
 Μ' ἀνοιξε τὸ στομάτι σου νὰ πάω τὴν ψυχὴν σου.

Übersetzung.

Ein junger Bursch der stieg herab von einem hohen Berge,
 Er trug den Fels auf einem Ohr und volle Locken drunter.
 Der Charon sahe sich den an, gar übel ihm gefiel es.
 Er fafst' ihn bei den Locken an, ihn an bei seiner Rechten:
 „Mich hat Gott zu dir abgesandt zu holen deine Seele!“ —
 Laßs, Charon, meine Locken los, nur bei der Hand mich fasse!
 Und auf! laßs gehn, laßs ringen uns auf jener Marmortenne,
 Und wer da sieget von den zwein, der hol' des andern Seele! —
 Und als der Bursche drauf anpackt, beginnt sein Blut zu fließen.
 Und als der Charon drauf anpackt, da sättigt Fleisch den Hügel. —
 Ich bitte dich, o Charon du, nicht hole meine Seele!
 Hab' ich doch Schaafe ungescheert und Käse auf der Waage;
 Ich hab' ein wunderschönes Weib, nicht Wittwe soll sie werden;
 Ich habe zarte Kindelein, nicht Waisen soll'n sie werden.
 „Die Schaafe werden schon gescheert, der Käse wird gewogen,
 Und auch die Wittwen kommen durch und Waisen die versorgt man.“ —
 Ich bitte dich, o Charon du, nicht hole meine Seele!
 Laßs du mich sehen dein Gezelt, dann will ich selber kommen. —
 „Und kommst und siehst du mein Gezelt, dann wirst du gar erzittern,
 Dieweil von aufsen grün es ist und schwarz es ist von innen:
 So öffne denn mir deinen Mund, zu holen deine Seele!“

Es heben sich auf dem oben gegebenen Bilde der Insel vor allem zwei Gruppen von Alterthumsresten ab, während andere Punkte, im Lichte der antiquarischen Forschung besehen, fast ganz in Schatten treten; so das Thal Xeropotamion mit den Kapellen Agios Vlasios und Agios Joannis, die nur durch einige alte Säulen und Säulchen an die Vorzeit der Insel erinnern, und in näherem oder entfernterem Zusammenhang mit den von uns nicht besuchten

Ruinen stehen mögen, die nach Aussage einiger Einwohner nordwestlich von der Mündung des Xeropotamion liegen sollen.

So das Dorf (*Χωριό*) im Innern der Insel, das sich wohl dann und wann, um seine Häuser und Kirchen zu schmücken, einen Marmorblock, oder um die Erddächer seiner Häuser zu walzen, einen Säulenschaft aus den Ruinen von Paläopolis holt, im Übrigen aber nicht älteren Ursprunges zu sein scheint, als aus der Zeit der byzantinisch-fränkischen Herrschaft, welche sich hier durch jeweilige Münzfunde, so wie durch Bauart und Inschriften des ziemlich wohl erhaltenen Castells, von dem das Dorf selbst auch den Namen *Kastro* führt, hinlänglich documentirt.

So auch ist in *Phonia* an der N. W. Spitze *Samothrakes* nichts zu sehen, als ein einsamer mittelalterlicher Thurm über dessen hohem meerwärts gekehrten Fenster sich ein schöner Marmorbogen wölbt, und wenige Spuren einer alten Kapelle und ehemaliger Wohnstätten.

So endlich mögen auch die Alterthümer von *Ammos*, an der Südküste der Insel, unbedeutender Natur sein. Die Einwohner wußten nicht zu sagen, ob dort Inschriften existirten; wir selbst haben es nicht besucht.

Die *Thermen*, derer oben gedacht wurde, scheinen schon in alter, wenn wir recht urtheilen, wenigstens in römischer Zeit, ein besuchter Ort gewesen zu sein; darauf deutet wenigstens die Sorgfalt, mit der man die Salpeterquelle, deren Wärme wir am Sprudel 4^o R. fanden, in eine Leitung gefaßt und ein Bassin gemauert hat, in dem das Wasser sich sammelt: aber aufser einem Stückchen Portal und spärlichen Resten einer Umfassungsmauer ist nichts erhalten.

Von den beiden Punkten, die wir als die wichtigeren bezeichneten, ist der eine der nördliche flache Ausläufer des *Agios Georgios*, zwischen *Phonia* und den *Thermen*, wo umschlossen von einer dichten Wildniß von Wald und Gebüsch, Felsen und Klüften jetzt eine verfallene Kapelle steht, die im Munde des Volkes als *Kloster Christo* häufig genannt wird. Wir fanden hier Spuren alter aus großen Steinen gebauter Wohnungen und Reste einer aus polygonischen unbehauenen Blöcken aufgeführten Mauer; doch bereits einer solchen Zerstörung anheimgefallen, daß wir zwischen den umgestürzten Trümmern und naturwüchsigen Felsen hindurch

Gestalt und Lauf dieses Gemäuers nicht genauer zu erkennen vermochten.

Neben diesen kyklopischen Erinnerungen deutet das Material, aus dem die genannte Kapelle gebaut ist, auf ein vormals hier bestandenes Heiligthum hin. Die Säulen, Marmorblöcke und Reliefs, die wir hier sahen, sind aus bester griechischer Zeit. Einiges reicht indess bis in die römische Periode hinab, wie namentlich eine über der Eingangsthüre befindliche, aber bis zur Unleserlichkeit über-tünchte lateinische Inschrift. Die griechischen Inschriften, die wir hier entdeckten, sind folgende vier:

No. 1 und 2 auf einem Steine, der jetzt die Oberschwelle der inneren Thüre bildet.

[*Inschrift siehe p. 616.*]

Zu I. Z. 1. Σ Z. 3. ΟΣ Z. 8. und 10. Ν sind wohl Endbuchstaben vorausgegangener Namen; wonach ein bedeutendes Stück des Steines fehlt. — Z. 3. Ἀρχιππο(ς) Ἀρι)στίνωος. Z. 4. Ἰλικαζ-νασσείης. — Z. 5. Μελάντου. — Z. 6. Καύριοι. — Z. 7. Πυ)ρρίχου.
Zu II. In Z. 2. ist das Η des Κεραμιητῶν nicht ganz gut erhalten. Z. 6. copirten wir bei schon ungünstiger Beleuchtung; es wird κα)σ)υ)ο)σειάν zu lesen sein. — Z. 7. in weitläufigeren Characteren von anderer Hand daruntergeschrieben, enthält vielleicht nichts anderes als ein mißlungenes εὔσε)λ)ή)ς μύ)στη)ς. —

No. 3. an der innern Wand, schlecht erhalten.

ΗΚΟΣ... ΑΡΑΤΟΥΑΡΧΙΑ
ΔΙΕΙΣΑΦΡΟΔΙΤΗΙ
ΚΑΜΑΔΙ

Aus dieser Inschrift scheint hervorzugehen, daß das Heiligthum der Aphrodite geweiht war.

No. 4. An der Außenseite, Nordmauer der Kapelle.

ΘΥΑΛΕΞΙΜΑ
ΔΙΟΝΥΣΙΟΣΔΙΟΔΩΡΟΥ
ΘΟΑΝΤΟΣΦΙΛΟΚΛ
ΑΚΟΛΟΥΘΕΙ
ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ

[*sq. p. 617.*]

1.

ΣΑΡΙΔΕΙΚΟΥΚΡΑΤΗΣΚΡΑΤΗΙΟΣ
ΚΥΪΙΚΗΝΟΙ

ΟΣΝΙΔΙΟΥΑΡΧΙΠΠΟΥ...ΣΤΙΩΝΟΣ

ΛΙΚΑΡΝΑΣΣΕΙΣ

ΙΕΛΑΝΤΟΥΜΟΣΧΟΣΜΟΣΧΟΥ

ΙΥΝΙΟΙ

ΡΡΙΧΟΥΒΕΛΛΕΡΟΦΟΝΤΗΣΑΓΙΟΣ

Ν.ΤΙΜΩΝΟΣ

ΑΛΑΒΑΝΔΕΙΣ

ΝΙΑΣΟΝΟΣΟΦΥΣΕΙΜΙΝΝΙΩΝΟΣΠΑΜΦΙΛΟΣΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ

ΔΑΡΔΑΝΕΙΣ

ΛΑΟΣΑΝΤΗΝΟΡΟΣΔΕΙΦΙΛΟΣΜΗΝΙΟΥ

ΣΙΛΗΝΟΥ

2.

ΕΠΙΒΑΣΙΛΕΩΣΠΥΘΙΟΝΟΣΤΟΥ

ΚΕΡΑΜΙΗΤΩΝΘΕΩΡΟΙ

ΜΥΣΤΑΙΕΥΣΕΒΕΙΣ

ΙΕΡΟΚΛΗΣΔΗΜΗΤΡΙΟΥΤΟΥΜΟ

ΑΡΙΣΤΟΜΕΝΗΣΑΡΙΣΤΟΜΕΝΟΥΣ

ΑΘΥΟΘΕΣΙΑΝΔΕΔΩΡΟΘΕΟΥ

ΕΘΥΣΕΒΗCΜΙC

ΕΥΕ

Andere Inschriften an derselben Seite waren ganz erloschen. Leider zu spät erfuhren wir im Moment unsres Abschiedes von Samothrake, durch einen Eingebornen, das in der Nähe von Christó im Walde sich ein großer Stein befinde, auf dem eine alte Inschrift stände.

Die zweite Hauptgruppe und der eigentliche Centralpunkt der samothrakischen Alterthümer ist Paläopoli an der Nordseite der Insel. Sobald wir uns dem heiligen Thalgebiet nähern, das von der Κόψ einer- und dem Φυλακή-Bache anderseits eingeschlossen ist, haben wir zur Rechten und Linken des Pfades ein weites mit Steinhäufen und Mauerspuren bedecktes Gefilde vor uns, das wir für den Platz halten möchten, wo einst die alte Stadt stand. Es lehnt sich südlich an die Bergabhänge an und reicht nordwärts bis ans Meer, ostwärts bis an die Kops. Da wo der zum Strande führende Fußsteig die Kops durchkreuzt, liegt unter dem Schatten einer großen Platane ein granitner Sarkophag von schlichter Arbeit, 6' 4'' Länge, 2' 2'' Breite, 1' 5'' innere Tiefe, dessen Deckel daneben geworfen ist. Als man vor einigen Jahren diesen Sarg ausgrub und öffnete, fand man darin drei Gerippe: in dem Munde des einen Schädels lag eine Art Gabel von Kupfer, die wir von dem Finder selbst zu kaufen Gelegenheit hatten.

Von der Landseite in das Gebiet der Kops tretend trifft man hinter und zwischen dichtem Gestrüpp auf große Massen theils weißen Marmors, theils und häufiger groben porösen Gesteins, wie es auf der Insel selbst gebrochen wird. An vielen Stellen bemerkt man deutliche Umrisse viereckiger Gebäude; vereinzelt stehen deren Mauern noch mehrere Fuß hoch. Von dem großen viereckigen Hauptgebäude an, das auf anliegendem Plane als Labyrinth bezeichnet ist und dessen Hauptthor nach Osten gerichtet ist, ziehen sich diese Ruinen wohl eine Viertelmeile weit auf dem Plateau hin. Zwischendurch liegen Säulen dorischer Gattung von unteretzten Dimensionen. An einer Stelle häufen sich diese in auffällender Menge; wir setzen hier die Stelle des alten dorischen Tempels an. Von über der Erde liegenden Säulenschäften zählten wir 24, deren Durchmesser 33 Rhein. Zoll, und gewöhnliche Länge 54'' waren. Hin und wieder trifft man auf Triglyphenstücke, an denen wir die Einschnitte auf 5 und 6 Rh. Z. maßen. — An beiden Rändern des Phylaki-Baches deuten die umherliegenden und

herabgestürzten Marmorstücke darauf hin, das hier zwei sich entsprechende Portale standen. Von den Capitälern, Frontispicen und Carniesstücken, die wir hier fanden, schien das Meiste einer späteren Epoche anzugehören. Von der linken Seite herabgestürzt liegt in der Tiefe der Schlucht der bereits erwähnte Block weissen Marmors, auf dem mit fünfzölligen Buchstaben die Inschrift

No. 5.

Ν Δ Ρ Ο Υ Μ Ι Α Η Σ Ι Α Θ

stand: er ist $7\frac{1}{2}$ Fufs lang, $1\frac{1}{2}$ Fufs hoch und mufs als Oberschwelle des einen Portals gedient haben. Seitenstücke zu diesem Block von gleicher Arbeit und gleichen Dimensionen aber ohne Inschrift liegen am Rande.

Auf der Höhe der rechten Thalwand gruben wir ein halbversunkenes Fragment eines Blockes, das noch jetzt 4 Fufs lang ist, aus. Die Inschrift in 5zölligen Buchstaben besagt:

No. 6.

Α Ι Ο Υ Θ Υ Γ Α
Ε Ο Ι Σ Μ Ε Γ Α Λ

Z. 1. Θυγά(τ η ρ) und Z. 2. Θεοῦς μεγά(λοις) sind leicht zu ergänzen. Auf dem Rücken desselben Hügels entdeckten wir die Grotte Φυλακή nebst dem gegenüberliegenden thurmartigen Verliefs, zwei merkwürdige Baureste, von denen wir an Ort und Stelle eine flüchtige Skizze aufgenommen haben. Der Eingang der Grotte ist über die Hälfte verschüttet: der noch freiliegende Bogenbau wird durch neun große Steinblöcke eingefasst. Zu beiden Seiten schließt sich eine Mauer an, die zwar jüngern Ursprungs ist als jene dorischen Bauten, aber durch die Regelmäßigkeit ihrer Bauart und Gleichförmigkeit des dazu verwandten Materials sich als der guten griechischen Zeit angehörig ausweist. Dicht vor dem Eingange der Phylaki gruben wir zwei Marmorblöcke aus, die die Oberschwelle eines Portals gebildet zu haben scheinen. Beide zusammen gaben die Inschrift:

No. 7.

Β Α Σ Ι Λ Ε Υ Σ Ρ Τ Ο Λ Ε Μ Α Ι Ο Σ Ρ

Von hier aus an den weiland *δρομοι τῶν ποδῶν* vorbei und dann seewärts dem Abhange folgend streiften wir an Trümmern dreier mittelalterlicher, jetzt der Erde gleichgemachter Thürme vorüber und stießen unterhalb derselben auf einen lichten Platz, wo viel Marmor zusammengeschleppt ist, und wo daher die Kalkbrenner der Insel den vorzüglichsten Heerd ihrer Thätigkeit haben. Das Zusammenholen dieser Marmorstücke erfolgte anscheinend zum Behuf des Baues der byzantinischen Kirche, die hier gestandenen hat. Sie verräth sich durch umbergestreute Capitälern mit Kreuzeszeichen; zwei kleine halbversunkene Säulen sind das Einzige, was von diesem Bane noch aufrecht steht. Wir stellten hier Ausgrabungen an und fanden binnen kurzer Zeit mehrere Inschriften und Reliefs. Eins der besterhaltenen unter den letzteren stellt ein langbekleidetes Weib dar, das einen Kelch in den Händen trägt und zwischen zwei candelaberähnlichen Gegenständen hindurch einem von einem Vorhange halbverdeckten Adyton zuzuschreiten scheint. Ein zweites, das gleichzeitig mit einer Inschrift versehen ist, nahmen wir mit uns:

No. 8.

CY ΣΕΒΗΣ
 ΟΣ Δ ΗΜΗΤΡΙΟΥ
 Υ

Ferner fand man einen Stein mit folgender Inschrift:

No. 9.

ΜΥΣΤΑΙΕΥΣ
 ΕΠΙΔΑΜΝΙΟ
 ΦΙΛΩΝ...ΑΣΤ
 ΛΥΣΙΩΝΕ
 ΣΩΣΙΑΛΟΣΠΑΡΜΕΝΙΟ
 ΑΤΕΡΙΟΥ ΧΡΗ Ν

Z. 1. Εὐσ(εβεῖς Z. 2. Ἐπιδαμνί(ων Z. 3. Ἀδράστου? Z. 4 steht nicht Σωσίλαος.

Endlich fanden wir hier einen Stein, der zweimal zu einer Weihetafel benutzt worden war. An der schmalen Seite steht:

No. 10.

F

.
(ΘΕ) Ω Ρ Ο Ι.
Ο Λ Ι Δ Ο Σ

. Δ Ω Ρ Ο Υ

Υ Η Σ Α Ρ Ι Σ

Α Τ Ο Υ Η Ρ Α

ο Δ ο τ ο Σ

Δ Η Μ Η Τ Ρ

Σ Ν Ε Κ

An der breiten Seite

No. 11.

Υ Σ Τ Α Ι

Ε Υ Σ . Β Ε Ι Σ

Ν Ι Κ Η Φ Ο Ρ Ο Σ

. Ι Λ Ο Σ Τ Ρ Α Τ Ο Σ Δ Ω Σ Ι

. Ε Ο Σ Δ Α Ο Σ Ε Υ Η Μ Ε Ρ Ο Σ

. . Α Μ Ι Ν Ω Ν Δ Α Σ Τ Α . .

Ρ Α Σ Β Ι Ο Υ Σ

Z. 1. Μυσταί Z. 2. εὐσ(ε)βεῖς Z. 4. Φιλόστρατος Z. 4|5.
Δωσί(θ)εος Z. 5. Ἐπ(α)μινώνδας Τα(μύ)ρας.

Eine große Menge von Marmorstücken sind auch zum Bau des weithin sichtbaren Kastells mit den drei Thürmen, das terrassenförmig auf dem äußersten Vorsprunge des Abhanges der Porta angelegt ist, verwandt worden. Die Inschriften die wir hier copirten sind folgende:

No. 12.

ΕΠΙ . . ΣΙΛΕΩΣΓΕΙΣΙΛΕΟΥΚΡΙΤΩΝΟΣ
 ΗΛΕΙΩΝΘΕΩΡΟΙ
 ΜΥΣΤΑΙΕΥΣΕΒΕΙΣ
 ΑΝΤΑΝΔΡΟΣΘΕΟΔΩΡΟΥ
 ΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΗΣΑΝΤΙΦΑΝΕΟΣ

Z. 1. ergänzen wir *βα*)σιλέως (*Πει*)σιλέου.

No. 13. an der Südmauer zwischen dem untern und mittleren
 Thurme:

ΣΙ ΙΑΣ
 ΤΗΣΠΟΛΕΩΣΘ
 ΑΛΙΚΑΡΝΑΣΕΙΣ
 ΜΕΝΕΚΡΑΤΗΣΜΕΝΕΚΡΑΤΟΥΣ
 ΦΥΛΗΣΕΡΜΙΟΥ
 ΜΗΝΟΔΟΤΟΣΑΡΟΛΛΩΝΙΟΥ
 ΚΟΛΟΦΩΝΙΟΙ
 ΝΙΚΑΝΩΡΜΗΝΟΦΙΛΟΥ
 ΜΥΘΑΙΟΣΑΡΟΛΛΩ (folgen keine weitere Buchstaben)
 ΕΦΕΣΙΟΙ
 ΘΕΟΦΙΣΝΙΚΟΣΡΑΤΟΥ

No. 14. Zwischen dem mittleren und oberen Thurme:

ΙΕΤΙΔΕΣΕΥΣΕΒΕΙ
 ΑΙΝΙΑΙ
 ΥΪΝΤΙΑΜΜΩΝΟΣ
 ΙΑ. ΗΠ. ΡΥΡΟΝ
 ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΟΥ
 ΡΗΝΙΚΩΝΟΣ

Z. 1. Obwohl wir ΕΤΙΔΕΣ abgeschrieben haben, scheint doch die Conjectur *Μύσ*)τιδες bei der grossen Ähnlichkeit des Ε und Κ und der Analogie von *μύσται* *εὔσεβεις* zulässig.

No. 15. Am obern Thurme, Nordseite, so eingemauert, daß die Inschrift unterwärts nach innen liegt, und wir sie nur durch Ausbrechen des darunter liegenden Steines zugänglich machten, was indess nur zum Theil gelang; die hintere lateinische Partie war nicht bloß zu legen.

ΕΡΙΒΑΣΙΛΕΩΣΙΦΙΚΡΑΤΟΥΣΤΟΥ
 ΘΕΩΡΟΙΔΑΡΔΑΝΕΩΝ
 ΜΥΣΤΑΙΕΥΣΕΒΕΙΣ
 ΠΑΥΣΑΝΙΑΣΔΙΦΙΛΟΥ
 ΔΙΟΝΥΣΙΟΣΣΚΟΡΙΟΥ
 ΑΝΤΙΟΧΟΣΣΚΟΡΙΟΥ
 ΠΑΥΣΑΝΙΟΥΟΜΙΛΟΣ
 . . . fehlen drei Zeilen
 DIONYSIVS
 ALEXANDER

Am mittleren Thurme sind mehrere Capitälcr, Reliefs u. s. w. eingemauert; eines der letzteren stellt sechs Frauen dar (*μύστιδες*), die Hand in Hand geschlungen einen Reigen aufführen.

Wir reihen hier, indem wir den Spuren der aus den Heiligthümern der alten Mysterien entführten Marmorstücke weiter nachgehen, gleich die Inschriften an, die es uns nach mehreren vergeblichen Bemühungen gelang im Dorfe selbst aufzutreiben, wohin sie wie bemerkt, alle aus den Ruinen Paläopolis gekommen sind.

No. 16. In einem Hause am Heerde eingemauert.

ΝΗΘΕΝΤΕΣΑ ὁ)ν(α)θέντες?
 ΞΕ ΑΣΤΥΡΑΛΛ Ξε(ναγός)ας Τυρα(ννίωνος)
 ΝΟΚΡΑΤΗΙΣΠΟΛΥΚΛ Φα)νοκράτης Πολυκλ(έους)
 ΒΑΥ

 ΡΟΥ

No. 17. An der Außenseite eines anderen Hauses.

	ΟΣ	ΚΤΟΣΤΟΥ
ΕΓΕΝΟΝΤΟ		ΟΙΔΕΡΡΟΞΕΝΟΙΤ
ΜΥΡΙΝΑΙΩΝ		ΩΣΕΓΕΝΟΝΤΟΘΕΣ
ΥΞΙΟΣΜΥΟ		ΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟΙΣΑΜ
· · · · ·		5 ΑΔΗΡΙΤΟΣΘΕΡΣΑΝ
· · · · ·		ΔΗΜΗΤΡΙΟΣΑΡΤΕΜΩΝ
· · · · ·		ΘΑΛΗΣΗΡΑΚΛΕΙΔΟΥ
οΥ		ΚΩΙΩΝ
οΣ		ΦΑΙΝΙΡΡΟΣΔΗΜΟΚΡΑΤ
· · ·		10 ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΣ.ΙΛΙΡΡΙΑ
ΕΝΟΥ		ΑΓΑΘΟΚΛΗΣΑΡΟΛΛΩΝ
ΟΥ		

Conjecturen zur Ergänzung sind Z. 3. Θε(ωροί. Z. 5. Θερσάν(δρου).
Z. 6. Ἀρτέμων(ος. Z. 9. Δημοκράτ(ους. Z. 10. (Φ)ιλίππιδ(ου).

No. 18. Ein uns aus einem Hause des Dorfes zugetragener Stein, der uns leider erst in der letzten Stunde unsres dortigen Aufenthaltes zukam, und eines längern Studiums bedurfte hätte, um ganz entziffert zu werden.

ΣΙΛΕΥΣΛΥΣΙΜΑ
ΛΕΙΡΑΣΑΝΕΡΙΜΕΛΕΙΑΙ
ΤΟΥΙΕΡΟΥΚΑΙΤΗΣΠΟΛΕΩΣΝΙ
ΑΣΕΒΗΣΑΝΤΑΣΕΙΣΤΟΙΕΡΟΝΚΑΙ
5 ΕΡΗΣΑΝΤΑΣΣΥΛΗΣΑΙΤΑΑΝΑΘΗΜΑΤ.
ΑΝΑΤΕΘΕΝΤΑ.ΡΟΤΩΝΒΑΣΙΛΕΩΝΚΑΙ
ΑΛΛΩΝΕΛΛΗΝΩΝΚΑΙΙΗΤΗΣΑΝΤ
ΗΣΑΙΤΟΤΕΜΕΝΟΣΤΩΝΘΕΩΝΚΑΙ
ΗΔΗΣΑΝΤΑΣΝΥΚΤΩΡΕΓΑΔΙΚΙΑΙ
10 ΑΣΕΒΕΙΑΙΤΟΥΜΕΤΑΤΩΝ
ΕΥΣΑΝΤΩΝΕΓΝΥΚΤΩΜΠΑΡΑ
ΑΓΟΥΡΟΥΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟΣΟΒΑΣΙ
ΤΟΥΣΤΟΡΟΥΣΔΕΔΩΚΕΝΕΓΔΟΤΟΥ

- ΠΟΛΕΙΚΑΙΑΦΕΣΤΑΛΚΕΡΡΟΣΤΟΝ
 15 ΟΝΟΡΩΣΤΥΧΩΣΙΤΗΣΡΡΟΣΗΚΟΥ
 ΤΙΜΩΡΙΑΣΚΑΙΤΑΛΛΑΣΥΝΤΕΤΑΧΙ
 ΩΣΚΑΙΜΕΓΑΛΟΡΡΕΡΩΣΠΕΡΙ
 ΙΣΤΟΥΡΟΙΟΥΜΕΝΟΣΤΗΜΠΡΟΣ . . .
 ΣΕΥΣΕΒΕΙΑΝ - ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
 20 ΛΕΩΣΛΥΣΙΜΑΧΟΥΚΑΙΤΗΣΡΡΟΛΕΩ
 ΗΦΙΣΘΑΙΤΩΙΔΗΜΩΙΟΡΩΣΑΝΑΞΙΑΣ
 ΡΙΤΑΣΑΡΟΔΙΔΩΙΗΡΟΛΙΣΤΟΙΣ
 ΕΡΓΕΤΑΙΣΙΔΡΥΣΑΣΘΑΙΒΩΜΟΝ
 ΣΙΛΕΩΣΛΥΣΙΜΑΧΟΥΕΥΕΡΓΕΤΟΥ
 25 ΑΛΛΙΣΤΟΙΚΑΙΟΥΕΙΝΚΑΤΕΝΙΑΥΤΟΙ
 Ο . . ΕΥΕΙΝΤΟΥΣΕΝΝΕΑΡΧΟΝΤΑ
 ΧΑΙΣΤΕΦΑΝΗΦΟΡΕΙΝΤΟΥΣΡΟΛΙΤΑΣ

Z. 1. Λυσίμα(χος — Z. 2. ἐπιμέλε(ιαν — Z. 4|5. ἐπι(χει)ρήσαν-
 τας - ἀνάθηματ(α — Z. 7. τῶν)ἄλλων — ζητήσαντ(ας — Z. 8|9.
 εἰςπῆδήσαντας — Z. 10. zu Anfang καὶ)ἄτεβ. — Z. 12. βα-
 σι(λεύς — Z. 13. εἰς)τοὺς τόπους — Z. 13. ἐγδότη(ς — Z. 14.
 τῆ)πόλει — Z. 15. προσηκού(σης — Z. 16. συντέταχ(ε — Z. 17.
 καλ)ῶς — Z. 18. πλε)ίπτου — Z. 18|19. τῆμ (für τῆν wie Z. 11.
 νυκτῶμ παρὰ) πρὸς (τοὺς Θεοὺς — Z. 20. βασι)λέως — Z. 21.
 ἐψηφίσθαι — Z. 22. χάρ)ιτας — Z. 23. εὐεργέταις — Z. 23|24.
 ἐπὶ βα)σιλέως — Z. 26. ἀρχοντα(ς — Z. 27. καὶ). Hinter πο-
 λίτας folgt nichts weiter.

Von einer anderen, ebenfalls an einem Hause eingemauerten
 Inschrift, die wegen großer Entfernung und starker Verdorbenheit
 nicht lesbar war, vermögen wir nur zu sagen, daß sie ursprünglich
 griechisch, dann aber mit großen lateinischen Buchstaben quer
 überschrieben war: wenigstens erkannten wir ein DOMI.

Endlich sind hier noch zwei Basreliefs zu erwähnen, von
 denen das eine, in der Mauer eines Hauses befindlich, einen bärti-
 gen Mannskopf mit eigenthümlicher Kopfbedeckung, das andere,
 welches in Paläopoli bei der Φυλακῆ gefunden worden, zwei geflü-
 gelte Einhörner, die über einen Hirsch hergefallen sind, darstellt.
 Letzteres erinnerte uns unwillkürlich an die Kämpfe zwischen Hir-

schen und wilden Thieren, die auf Monumenten der Achämenidenzeit so mannigfach zur Darstellung kamen.

Alle diese Reste klassischer Zeit an Alter und Grofsartigkeit weit übertreffend steht als Hauptwerk der Gruppe von Paläopolis die kyklopische Mauer da. Ihren Lauf stellt der beigegebene Grundriß ungefähr dar. Die beiden Flanken schliessen sich auf der Spitze des Berges an die natürlichen Felsmassen an: wo diese auseinanderklaffen, sind sie durch eine Mauer von gewaltigen Felsstücken verbunden, in deren Mitte ein schmales Thor offen gelassen ist. Dies ist die Porta. Die ganze Höhe der Mauer ist hier $12\frac{1}{2}$ F., die Dicke $9\frac{1}{2}$ F. Das Thor läuft nach oben spitz zu, die untere Breite ist 4 Fufs, die obere $1\frac{1}{4}$. Oben darüber liegt ein ungeheurer Stein. Zu bestimmen in welcher Höhe über dem Meeresspiegel die Porta liegt, gelang uns leider nicht, da ein Gintl'scher Apparat zu Höhenmessungen, den wir mit uns führten, wegen des anhaltenden starken Windes nicht anwendbar war. Wir glauben indess der Wahrheit nahe zu kommen, wenn wir diese Höhe auf 700—800 Fufs schätzen. Von diesem Gipfelpunkte steigen die beiden das heilige Revier abgrenzenden Flanken der Mauer, erst steiler, dann flacher zum Meere binab. Die östliche, rechte Mauer (von der Porta aus gesehen) ist im Wesentlichen nur eine Ausfüllung der Lücken des Felskammes und endigt bei der Terrasse, auf welcher die drei genannten Kastellthürme stehen. Die westliche ganz von Menschenhand aufgeführte Mauer hat von der Porta bis zu ihrem Verlauf ins Meer eine beiläufige Länge von 1800 bis 1900 Schritt: ihr natürlicher Schlufspunkt ist der kahle Absturz eines Hügels, nahe der Mündung der Paraskevi. Etwas unterhalb der Mitte ihres Laufes bildet sie ein nach Westen ausspringendes Knie. In der westlichen Schwenkung ist ein nicht geschlossener 5 Schritte breiter Durchgang, der durch starke Quermauern markirt ist. Hier ist das Gemäuer 12 Fufs dick, an einigen Stellen noch 20 F. hoch. Unterhalb des Knies, wo die Mauer sich wieder nach Norden wendet, springen westwärts vier Quermauern aus und bilden eine Art von Kammern, die eine Tiefe von 30—36 Schritt haben. In ähnlicher Weise bemerkten wir an mehreren Punkten des oberen Schenkels der Mauer, etwa in der Mitte zwischen der Porta und der gedachten Biegung nach Westen, ausspringende Winkel, von denen

der eine die Eigenthümlichkeit hat, daß seine Aufsenkante mit scharfbehauenen rechtwinkligen Steinen eingefast ist. In allen übrigen Theilen ist die Mauer aus unregelmäßig-vieleckigen großen Blöcken kunstreich ohne Mörtel und ohne zwischengefügte Steine aufgethürmt — ein wunderbar gewaltiges Denkmal der Vorzeit!

Imbros.

Die geographischen Verhältnisse der Insel sind durch die Kiepersche Specialkarte, welche der Mustoxydischen Monographie über Imbros¹⁾ angehängt ist, im Wesentlichen festgestellt worden. Mit Beziehung auf dieselbe und unter Voraussetzung dessen, was in jenem Hypomnema bereits niedergelegt ist, stellen wir hier dasjenige zusammen, was als in antiquarischer Hinsicht bemerkenswerth uns während eines einmal anderthalb- und einmal halbtägigen Aufenthaltes daselbst aufzufassen vergönnt war.

Bedeutende bauliche Überreste des Alterthums sind auf Imbros schwerlich zu finden; doch dürfte eine genaue Durchsuchung eine nicht geringe Ausbeute an Inschriften und Münzen geben.

Der vornehmlichste Sitz der griechischen Ansiedelungen scheint das untere Thal des Ilissus (jetzt Μέγας Ποταμός genannt) gewesen zu sein. Dort liegen noch jetzt vier Dörfer, Agios Theodoros, Panagia, Glyky und Kastro. Panagia mit c. 3500 E. gegenwärtig der Hauptort der Insel, zeigt keine Spuren, daß hier eine alte Ansiedelung gewesen wäre; in seiner Nähe aber, eine halbe Stunde thalauwärts an der Stätte, welche jetzt Δουκενιάδος heißt, fanden wir eine alte Kultusstätte. Die kleinen überaus lieblichen stillen Seitenthäler und Bergwinkel, welche sich hier von dem Bett des Ilissus abzweigen, die buschigen und waldigen Höhen ringsumher, die uralten Olivenhaine in den Gründen und an den Abhängen — das Alles liefs es uns recht natürlich erscheinen, daß man gerade diesen Ort einst zu Heiligthümern erkoren hatte. Die griechische Christenheit baute hier, wohl nicht uneingedenk der alten Heiligkeit der Stätte, mehrere kleine Kapellen,

¹⁾ Ἐπίγραμμα ἱστορικὸν περὶ τῆς Ἰμβροῦ συνταχθὲν μὲν παρὰ τοῦ φιλ. Κυρίου Α. Μουστοξύδου τοῦ Κερκυραίου, ἀναπληρωθὲν δὲ τὰ ἐλλείποντα ὑπὸ Βαρβολομαίου Κουτγλουμουσιάνου τοῦ Ἰμβρίου. Ἐν Κωνσταντινουπόλει 1845. (Siehe S. 661.)

zu deren Herstellung und Verzierung man sich der Reste der heidnischen Tempel bediente. Wir fanden gleich bei der Untersuchung der ersten dieser Kapellen, der der Ἀγία Μαρτίνα, über der Eingangsthüre eingemauert, eine Marmortafel, 21 Rh. Zoll lang, 14 Zoll hoch mit der Inschrift:

No. 18.

ΑΣΚΛΗΓΙΩΙΑΝΕΘΕΣΑΝ
ΔΙΟΠΕΙΘΗΣΔΙΟΓΕΙΤΟΝΟΣΓΡΑΙΑΝΙΕΥ
ΧΑΡΗΣΦΙΛΩΝΟΣΣΦΗΤΤΙΟΣ
ΕΡΠΙΕΡΕΩΣΧΑΡΗΤΟΣ

Bei einer zweiten nicht ausgebauten und nicht eingeweihten Kapelle, welche mit dem Namen Ἀγίων Ἀποστόλων bezeichnet wurde, deuten die zum Theil noch stehenden Säulenschäfte aus Granit, umherliegende Blöcke von behauenen Marmor, und Reste alter Mauern an, daß an derselben Stelle einst ein Tempel stand. Er war dem in dem Mysterienkulte der Insel vorzugsweise verehrten Gotte, dem kabirischen Hermes geweiht gewesen, wie sich aus der Inschrift eines Marmorblockes ergab, den wir im innern Raume der Kapelle ausgruben. Sie lautet:

No. 19.

ΝΙΚΟΔΩΡΟΣ
ΕΡΜΗΙ

Der Block ist 21 Rh. Zoll lang und breit und $13\frac{1}{2}$ Zoll hoch, oben mit einer Art von Zapfenloch versehen. Wir halten ihn für das Postament eines Altares, der unmittelbar daneben in die Wand eingefügt ist. Wir haben uns davon überzeugt, daß dieser letztere ohne Inschrift ist.

Durch die ersten glücklichen Funde in den beiden Kapellen ermuthigt, besuchten wir, von Δουκενιάδος aus, an der rechten Thallwand emporsteigend in der Richtung nach Panagia zu, noch die Kapellen Παναγία Ψαρίνη und τοῦ Τιξιάρχου. In letzterer, welche byzantinischen Ursprungs und wohl erhalten ist, finden sich, in den Altar eingemauert mehrere alte kleine Säulen auffallend kurzer, nach oben sehr verjüngter Dimension, wie wir sie auch in Samo-

thrake sahen. — Höher hinauf auf der Spitze des Berges, sollen sich nach Angabe unserer Führer noch mehr Ruinen des Alterthums befinden.

Nächst diesem Theile der Insel zeigte sich uns als besonders ergiebig für unsere Zwecke der Weg von Panagia nach Kastro. Er führt am linken Ufer des Illissus entlang, an dem Kloster Ἁγίος Κωνσταντῖνος und mehreren, zum Theil in Trümmer zerfallenen Kapellen vorüber. Eine der best-erhaltenen Ἁγίων Ἀποστόλων genannt, enthält viele alte Säulen und Marmorstücke, darunter einen in der hinteren Nische eingemauerten Stein mit der Inschrift:

No. 20.

Λ . . Τ . C E Y
C E B H C K A Λ
Λ I I N C Π O Y
Δ A I O Γ E N O
O C

Z. 1. dürfte nach der analogen Ausdrucksweise Samothrakischer Inschriften Μύστης zu ergänzen sein.

In einer andern näher nach Kastro zu belegenen Kapelle arbeiteten wir aus der Wand einen Marmorstein los, dessen Inschrift, vielleicht die interessanteste unter den in Imbros gefundenen, uns werthvoll genug erschien, um den Stein selbst mitzunehmen. Sie lautet, soweit wir sie zu entziffern vermochten, folgendermaßen:

[Inscript siehe p. 629 und 630.]

No. 21.

Z. 8|9. wohl εὐθύ(νας δ)οῦναι. — Z. 9|10. προσγέ(ν)ηται. — Z. 10. προσκαταπλασθῆ(ν) — Z. 19. (ἀτ)πιδίτκαι — Z. 21. (βουβ)άλια?

Kastro selbst, auch Paläokastro genannt, auf einem isolirten Hügel gelegen, ist jetzt ein Dorf von c. 1200 E. und Sitz eines Metropolitens. Schon durch die verhältnißmäßig größeren Reste antiker Bauten, durch die häufigen Funde von Münzen in seiner Umgebung und durch das Vorkommen geschnittener Steine, deren wir mehrere sahen, verräth es sich als einstiger Sitz blühender Cultur: es ist die Stätte des alten Hauptortes und des, un-

[sq. p. 631.]

..... Ε .. ΗΣ
.. ΕΙΝΑΙ ΔΕ ΑΥΤΟΥΣ
... ΧΕΙΝΤΩΝΙΕΡΩΝ ΚΑ
· ΕΑΝ ΔΕ ΤΙ ... ΠΟΙΗΣΩΣΙΝ ΟΙ ΠΡΑΚΤΟΙ .. ΤΩ
5 .. ΤΩΙ Ι ΓΕΓΡΑΜΜΕΝΩΝ ΗΤΩΝ ΝΕ ΤΩ ΙΝΟ
ΓΕΓΡΑΜΜΕΝΩΝ ΟΦΕΙΛΕΤΩ ΕΚΑΣΤΟΣ ΑΥΤΩΝ | Η ΔΡΑΧΜΑΣ
ΤΟΙΣ ΘΕΟΙΣ ΤΟΙΣ ΜΕΓΑΛΟΙΣ ΚΑΙ ΜΗ ΕΙΝΑΙ ΑΥΤΟΙΣ ΤΑΣΕΥΘΥ .
· ΟΥΝ ΑΙ ΠΡΙΝ ΑΝ ΕΚΤΕΙΣΩΣΙΝ ΠΡΟΣ ΑΝΑΓΡΑΦΕΤΩΣ ΑΝ ..
· Ι Ο Ι ΜΕΤΑ ΤΑΥΤΑ ΓΕΝΟΜΕΝΟΙ ΠΡΑΚΤΟΡΕΣ ΕΑΝΤΙ ΠΡΟΣ ΓΕ
10 · ΗΤΑΙ ΑΡΓΥΡΙΟΝ ΤΩ Ι Ι ΕΡΩ Η ΑΛΛΟΤΙ ΠΡΟΣΚΑΤΑΣΚΕΥΑΣΘΕ .
ΤΟΝ ΔΕ ΤΑΜΙΑΝ ΜΕΡΙΣ ΑΙΤΟ ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ΑΝΑΛΩΜΑ ΕΙΣ
ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΛΟΓΙΣΑΣΘΑΙ ΤΩ Ι Ι ΕΡΩ Ι
ΚΑΙ ΤΑ ΔΕ ΕΞ ΗΤΑΣΑΝ ΥΠΑΡΧΟΝΤΑ ΤΩ Ι Ι ΕΡΩ Ι ΕΠΙΚΤΗΣΙ
ΚΡΑΤΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΟΙ ΠΡΑΚΤΟΡΕΣ ΑΝΔΡΟΚΛΗΣ ΚΛΕΟΦΗΜΟΥ
15 ΘΟΡΙΚΙΟΣ ΘΕΜΙΣΤΙΟΣ ΑΝΤΙΦΑΝΟΥ ΛΑΜΠΤΡΕΥΣ
ΕΥΘΥΜΑΧΟΣ ΕΥΘΕΤΟΥ ΛΑΜΠΤΡΕΥΣ

- ΠΛΑΣΤΡΑΧΡΥΣΑΟΛΚΗΔΔΠΗϠ ΚΑΙΑΡΓΥΡΙΟΥΤΩΠΙΕΡΩΙΤΩΙ
 ΟΡΜΙΣΚΟΣΟΛΚΗΡΔΡΗΗΙΙΙ ΤΗΣΘΕΟΥ ΒΗΗΗΔΔΔ
 . . ΠΙΔΙΣΚΑΙΜΙΚΡΑΙΔΕΚΑΔΥΟ ΗΗΗΗΙΙΙΣΤΚΑΙΓΥΡΩΝΜΕΔΙΜΝΟΙ ΓΡΔΔΔΔ
 20 ΜΕΙΣΟΥΣΔΥΟΟΛΚΗΔΠΗΗΗΙΙ ΚΑΙΤΩΝΙΜΠΡΙΕΙΩΝ
 . . ΑΛΙΑΟΛΚΗΡΔΠΗΗΗΙΙ ΧΧΡΗΗΗΡΠΙΙΙΙΣΤ
 ΕΣΧΑΡΙΣΑΡΓΥΡΑΟΛΚΗ ΗΗΗΠΗΗΗ ΚΑΙΤΩΝΓΛΑΥΚΩΝΕΩΝ
 ΛΙΒΑΝΩΤΙΣΟΛΚΗΡΔΔΔΔΡ ΧΧΗΗ
 ΚΗΡΥΚΕΙΟΝΟΑΚΗ ΔΔΔΙΙ ΚΑΙΤΩΝ ΑΤΤ
 25 ΚΑΡΧΗΣΙΟΝΟΛΚΗ ΗΗΔΔΔΔΗΗΗΗ ΗΙΙΙΙΡΛ
 ΦΙΑΛΑΙΤΕΤΤΑΡΕΣΑΝΑΡΔ ΚΑΙΣΙ
 ΑΛΛΑΙΦΙΑΛΑΙΔΥΟΑΝΑΡΔΡ
 ΑΛΛΑΙΦΙΑΛΑΙΔΥΟΑΝΑΡΔΡ
 ΑΛΛΑΙΦΙΑΛΑΙΤΕΤΤΑΡΕΣΑΝΑΡΔ
 30 ΑΛΛΗΦΙΑΛΛΗΜΙΑΟΛΚΗΡΗΙΙ
 ΑΛΛΗΦΙΑΛΛΗΟΛΚΗΡΗ
 ΑΛΛΗΦΙΑΛΛΗΡ

zweifelhaft dem von Samothrake verwandten alten Mysterienkultus (s. oben Inschr. No. 20). Der oberste Priester scheint, worauf das ἐπὶ ἱερέως der Inschriften (s. unten No. 25. 26) hindeutet, eine ähnliche Stellung als Magistratsperson gehabt zu haben, wie der Βασιλεύς genannte Oberpriester von Samothrake.

Auf dem Gipfel des Hügels ragen die Ruinen einer Akropole, deren Thürme und Mauern anscheinend aus byzantinischer Zeit stammen, einer Zeit, auf welche auch mehrere dasselbst befindliche Inschriften paläologischen Ursprungs hinweisen (s. Mustoxydis p. 44). Trümmer altgriechischer Zeit enthält vornehmlich die Metropolitankirche nebst den daran stossenden Gebäuden und Gärten. Die von Mustoxydis (S. 35. ff.) erwähnten Grabsteine sahen wir nicht; die Gedenktafel der Kallinike, T. d. Titus Servilius ist noch, an der Ostmauer der Kirche eingefügt, vorhanden. Im Garten des Erzbischofs entdeckten wir unter allerhand Säulentrümmern und Marmorstücken, ähnlich denen in der Kapelle τοῦ Ταξιάρχου, ein ovales Postament auf dessen oberer Fläche am Rande die Inschrift

Nr. 22.

MITPAI

steht. — Über einer in den Hof führenden Seitenthüre der erzbischöflichen Wohnung ist eine weiße Marmorplatte eingemauert, welche die Inschrift trägt:

No. 23.

ΟΙΕΡΑΣΑΙΙΕΝΟΣ
 ΤΟΥΠΑΤΡΩΟΥΑ
 ΡΟΛΛΩΝΟΣ - Α
 ΧΙΛΛΕΥΣΕΡΙΧΑ
 ΡΟΥΚΗΤΤΙΟΣ-Μ
 . ΟΣ - . . ΙΡΕ..

Z. 1. ἱεραστ(άμ)ενος — Z. 6. (χα)ίρε(ιν)?

Aus Privathäusern des Dorfes wurden uns, nachdem einmal der Anfang gemacht und die ersten Finder belohnt worden waren, verschiedene Inschriften zugetragen. Hätten wir unsern Aufenthalt

in Kastro verlängern oder erneuern können, so hätten wir sicherlich eine reichere Ernte erwarten dürfen, als uns unter obwaltenden Umständen zu Theil ward. Hierher gehören folgende Fragmente:

No. 24.

ΔΟΝΤΙΡΟ
 ΝΠΡΩΤΩΙΜΕΤΑ
 ΤΩΙΑΓΑΘΟΝΟΤΟΥΑΝΔΟΚΕ
 ΎΝΑΓΡΑΨΑΙΔΕΤΟΔΕΤΟΨΗΦΙΣΜ . . . ΔΕ
 Λ ΑΤΕΑΤΟΥΔΗΜΟΥΕΝΣΤΗΛΕΙΔΙΟ .
 ΣΤΗΣΑΙΕΝΤΕΙΑΥΛΕΙΤΟΥΠΡΥΤΑΝΕΙΟΥ
 ΔΕΤΗΝΑΝΑΓΡΑΦΗΝΤΗΣΣΤΗΛΗΣΜΕΡΙΣ
 ΤΟΝΤΑΜΙΑΝΤΟΕΚΤΗΣΔΙΑΤΑΞΕΩΣ

No. 25.

ΟΔΗΜΟΣΕΠΙΠΕΡΕΩΣ
 ΡΤΟΥ
 ΟΕΩΣ

No. 26.

ΑΧΑΙΟΣΑΧΑΙΟΥ
 ΚΙΔΗΣΘΕΟΙΣΜΕΓΑ
 ΛΟΙΣΕΥΧΗΝΕΠΙΠΕΡΕΩΣ
 ΔΙΟΔΩΡΟΥΧΑΡ Η . . .

Letzteres bildet die Aufschrift eines Postaments von weißem Marmor, auf welchem eine kleine Bildsäule gestanden haben mag. Wir haben es mit uns genommen. Die Gruppe von Kastro schliessen wir mit folgender Inschrift, die auf einem Marmor in einer Gartenmauer befindlich ist:

No. 27.

Ε.ΕΝΔ ΝΟΝ
 ΠΙΚΒΧΣΕΡΜΟΓΣ
 ΚΑΣΣ

Außerhalb des Dorfes, etwa 10 Minuten entfernt, liegt ein Brunnen, mit Namen Ἁγίου Νικηφόρου. Der Weg dahin über den südöstlichen Abhang des Hügels, auf welchem Burg und Dorf liegen, führt an der Stätte vorbei, wo ehemals das Theater gestanden zu haben scheint. Eine Senkung des Abhanges, mit herrlicher Aussicht auf das Ilissusthal ist halbkreisförmig ausgebaut gewesen: man erkennt nicht allein die Bearbeitung des Terrains, sondern theilweis sind sogar die Mauern noch erhalten, zu beiden Seiten des Halbzirkels sich hinstreckend, und durch terrassenähnliche Absätze oberwärts cotoyirt. Jenseits der Senkung im Thalgrunde liegt dann jener Brunnen. Das Brunnenhaus ist beinahe ganz aus alten Marmorstücken zusammengesetzt, die unter der Hand des Steinmetzen Formen annahmen, die ihre frühere Bestimmung nicht durchweg erkennen lassen. So wird der eine Eckpfeiler der Ummauerung des Röhrkastens von einem senkrecht gestellten, 34 Rh. Z. hohen, 12 Z. breiten, mit Kehlungen verzierten Steine gebildet, dessen ursprüngliche Lage horizontal gewesen ist, wie aus der Richtung der darauf stehenden schlechterhaltenen Inschrift hervorgeht:

No. 28.

..... ΣΤΕΙΡΙΕΥ
 . . ΑΛΛΑΜΑΡΙΟΥΣΤΕΙ
 ΜΑΝΔΙΙΟΥΣΤΕ
 ΣΤΗΣΙΒΙΟΥ . . ΓΙΜ

Z. 1. Στεϊριεύ(ς) und so Z. 2 und 3. Στει(ριέως) ist wohl auf den Demos Steiria der pandionischen Phyle zu beziehen, wie denn in andern imbrischen Inschriften öfters Bürger attischer Demen vorkommen.

Eine zweite Inschrift bot uns die Überdachung des Brunnens auf einer fast quadratischen Marmorplatte. Sie ist vollständig und sehr gut erhalten und lautet so:

No. 29.

ΕΝΙΣΣΩΙ
 ΩΝΙΟΣΜΑΡΑ
 ΘΩΝΙΟΣ
 ΧΑΙΡΕ

Wir beabsichtigten auf der Rückreise von Samothrake diesen ergiebigen Boden um Kastro noch genauer zu durchforschen, und dann von da die ganze Insel der Länge nach zu durchwandern. Allein Wind, Wetter und Wogen verschlugen unsern Kahn bei der Rückfahrt auf die ganz entgegengesetzte Seite des Eilandes, und so haben wir Kastro nicht wiedergesehen.

Die Stelle, auf der Westspitze der Insel, wo wir vor Anker gingen, heißt bei den Griechen Πύργος, bei den Türken Dschifut-Kalessi, d. i. „Judenthurm“. Auf der Kiepert'schen Karte bei Mustoxydes ist dieser Punkt nicht angegeben; er würde an den Ausfluß des kleinen Baches im Thale nördlich von Dämonokastron zu setzen sein. Ein paar elende Fischerhütten und ein alter zerfallener genuesischer Thurm sind der gesammte Bestand an Baulichkeiten; die kleine sandige Bucht ist ein gesuchter Zufluchtsort der Schiffer gegen die Nordstürme. Von hier aus machten wir einen kurzen Ausflug ins Innere bis nach dem Dorfe Σχοινούδι.

Das eben erwähnte Dämonokastron ist ein vom Gipfel bis zum Fuß mit Felsblöcken übersäeter Hügel, um dessen Abhänge sich die Ackerbauer der Umgegend mit Dreschtennen, Ställen und Wohnungen angebaut haben: die kleine ländliche Colonie heißt, wenn wir uns recht entsinnen, Agriphi. Nordwärts gegenüber erhebt sich eine kegelförmige weithingesehene Bergspitze, deren weißes Gestein gegen den rothen Fels der andern Berge merklich absticht. Unser Führer versicherte uns, daß dort viel Marmor gefunden werde.

Am Wege nach Schinudi begegnet man hin und wieder alten Sarkophagen von derber schlichter Arbeit, die jetzt als Wassertröge für den in künstliche Rinnen geleiteten Bach dienen, an welchem entlang sich der Pfad schlängelt, bis er, gegenüber von dem kleinen Dorf Agia Eleni, diesen überschreitet und nach Schinudi hinüberbiegt. Dieses ist nächst Panagia das größte Dorf der Insel. Wenn es nicht selbst eine altgriechische Anlage gewesen ist, so muß wenigstens in der Nähe früher eine Ortschaft gelegen haben; ¹⁾ denn wir sahen in Schinudi eine noch größere Menge griechischer, römischer, byzantinischer und fränkischer Münzen als im Ilissuthale. Auch zeigten uns die Einwohner mehrere

¹⁾ Auf einem Hügel, eine halbe Stunde vom Dorfe liegt das von mir besuchte Palaeokastro. Kiepert.

alte geschnittene Steine, und wir erwarben daselbst einen aus Terracotta geformten Kopf einer weiblichen Figur. Von Inschriften ward uns nur eine zu Theil: eine Grabschrift auf einer Marmorplatte, die in der Kirche des Ortes aufbewahrt wird, und unter der Relieffdarstellung eines sitzenden Weibes mit zwei Kindern folgende zwei Zeilen enthält:

No. 30.

Θ Α Λ Λ Ο Υ Σ Α Λ Ε Ξ Α Ν Δ Ρ Ο Υ
Κ Ο Λ Λ Υ Τ Ε Ψ Γ Υ Ν Η Η Ρ Ψ Ι Ν Η

Das Gentilicium *Κολλυτεύς* erläutert sich vielleicht durch die Notiz, welche auf unser Befragen Ortseinwohner uns gaben, daß *Κολλίδα* noch jetzt der Name einer Landschaft in der Nähe von Schinudi sei. Die Inschrift selbst, sowie die zum Portal der Kirche verwandten Säulen sind nicht in Schinudi gefunden, sondern aus der Nachbarschaft dahin gebracht worden. Man bezeichnete uns namentlich zwei Punkte auf diesem Theile der Insel als solche, wo sich viele Marmorüberreste fänden; einer derselben führt im Volksmunde selbst den Namen *Μάρμαρα*, und es wurde uns von mehreren Seiten versichert, daß daselbst auch Inschriften vorhanden seien.

Unsere knapp zugemessene Zeit vergönnte uns nicht, diesen und anderen, von Mustoxydi S. 62. angedeuteten Spuren nachzugehen, welche immerhin eine nähere Durchforschung der ganzen Insel recht wünschenswerth erscheinen lassen.

Was die gegenwärtige Bevölkerung von Imbros betrifft, so beträgt sie nach dortigen Angaben gegen 9000 Seelen. Mit Ausnahme des Müdir's und der wenigen unter ihm stehenden Türken sind alle Einwohner Griechen. Im Winter zieht sich die Mehrheit der Bevölkerung auf die sechs Dörfer zusammen, während im Sommer ein großer Theil auf dem Felde in vereinzelt ländlichen Hütten zerstreut wohnt. — Auch auf dieser isolirten Insel hat das unter den Griechen überall rege gewordene, für dieselben sehr ehrenvolle Bedürfnis sich kundgegeben, die Jugend in der Sprache des alten Hellas unterrichten zu lassen. Die Begründung einer gemeinschaftlichen höheren Schule wird freilich durch die zum Theil beträchtliche Entfernung, welche die Hauptdörfer von einander trennt, gehemmt. Hoffen wir, daß es dennoch den Imbrioten möglich werde, hinter dem Beispiel ihrer Landsleute zu Tenedos nicht

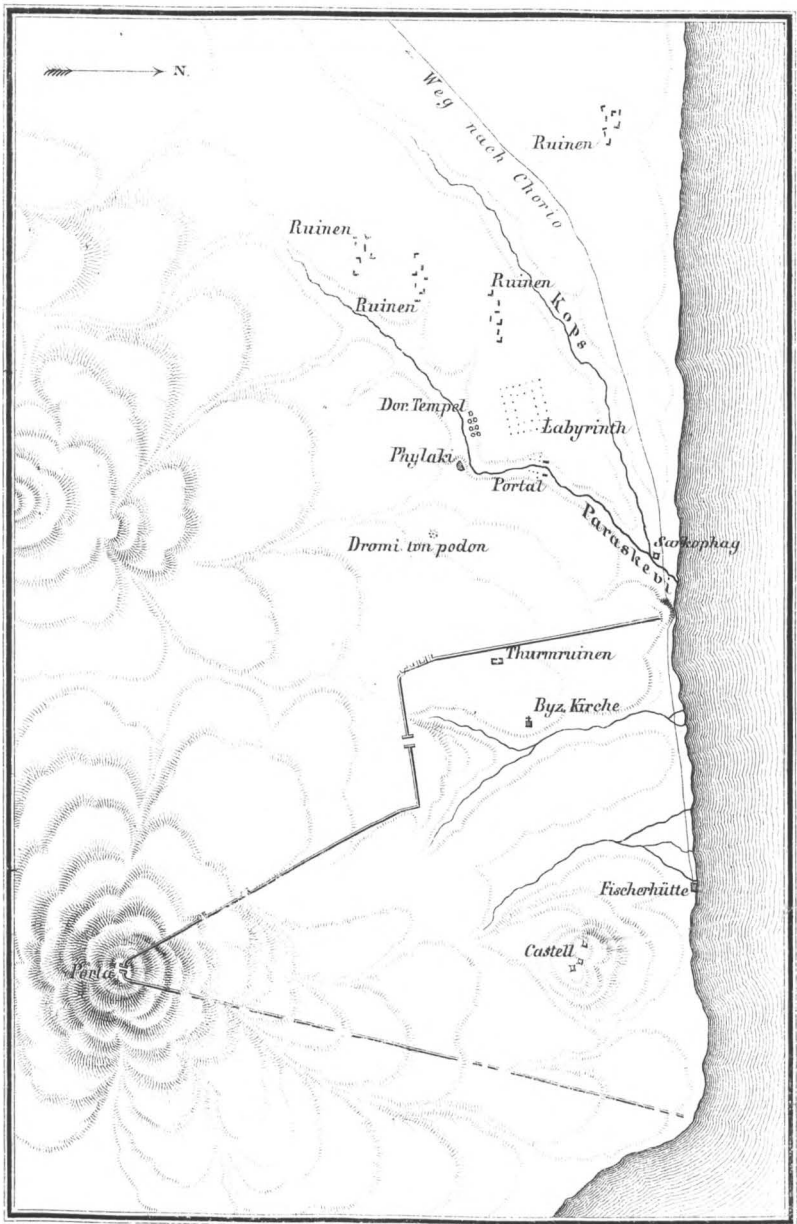
zurückzubleiben, bei denen wir einen tüchtigen und talentvollen Lehrer des Altgriechischen und eine unter seiner Leitung aufblühende Schule vorfanden.

Anmerkung zu der Abhandlung der Herren Blau und Schlotmann
(Siehe p. 626.)

Mit dieser Karte hat es folgende Bewandtnis. Nachdem ich die Insel vom 17ten bis 20sten April 1842 nach verschiedenen Richtungen durchzogen und durch möglichst viele Winkelmessungen mit dem Reflector und panoramatische Zeichnungen auf hochgelegenen Punkten reiches Material zur topographischen Zeichnung auch außerhalb der Wegelinien gesammelt hatte, nöthigte mich heftiger Nordsturm bis zum 23sten in Kastro an der Nordseite der Insel die Gastfreundschaft des Bischofs zu benutzen und ruhiges Wetter zur Überfahrt nach Samothrake abzuwarten. Diese unfreiwillige Muße benutzte ich unter anderem zur Entwerfung einer topographischen Skizze, die natürlich nur zur vorläufigen Orientirung und nach den nebenher gemachten Compalswinkeln leichthin ausgeführt wurde, da zur Berechnung und Auftragung der durch den Reflector gewonnenen Triangulation Zeit, Bequemlichkeit und Instrumente fehlten. Dem Bischof, der nie eine Karte seiner Insel gesehen hatte, gefiel indess dieser sehr unvollkommene Entwurf so sehr, daß er um eine Copie bat, die ich ihm so gut die Kürze der Zeit es erlaubte, ins reine zeichnete. Nach diesem Blatte nur kann die in dem oben angeführten Werke enthaltene Lithographie gearbeitet sein — von dessen Existenz ich übrigens bei dieser Gelegenheit zum erstenmal höre, während unsere Autoren, indem sie auf dasselbe verweisen, voraussetzen scheinen, daß dergleichen Erzeugnisse der griechischen Presse in Constantinopel auch in deutschen Bibliotheken zu finden seien. — Die neue britische Küstenaufnahme der Insel, bis jetzt nur in reducirter Form auf der Karte des Aegaeischen Meeres in 6 Bl. publicirt, scheint für das Innere ebenfalls nur meine Ms. Karte, vielleicht in Folge von Mittheilung des Bischofs, benutzt zu haben, liefert dagegen eine weit genauere Küstenlinie, als die ich damals aus Gauttiers älterer Karte entnehmen konnte. Vielleicht wird also eine Bekanntmachung meiner berichtigten Zeichnung in besserer Gestalt als Constantinopolitaner Steindruckerei sie erwarten läßt, auch jetzt noch nicht überflüssig sein.

H. Kiepert.

PALAEOPOLI AUF SAMOTHRAKE.



Nach einer Skizze von O. Mann.

Verh. Inst. von C. Morecke.